

Die Keramikfunde aus der Auffüllung des ältesten Abganges zur Gnadenkapelle im Kloster Mariastein

Fundumstände

Im Juli 1955 [1] hat Dr. Gottlieb Loertscher im Zuge seiner Inventarisationsarbeiten [2] den durch einen Schacht von der Reichensteinkapelle her erreichbaren, grösstenteils zugeschütteten alten Abgang zur Gnadenkapelle inspiziert und vermessen (Abb. 1).

Bei seinen Sondierungen in der humösen Auffüllung dieses im wesentlichen einer natürlichen Höhlung folgenden Stollens förderte er, assistiert von Pater Bonifaz Born, eine Anzahl Keramikscherben und Fragmente von Ofenkacheln zutage. Das Fundgut gelangte, ohne weiter bearbeitet worden zu sein, als Depositum des Staates in einen Museumskeller. Über die Sondierungen Loertschers gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen, ein Augenschein an Ort und Stelle hat aber gezeigt, dass sich in der Auffüllung des Stollens keine Stratigraphie

herauslesen lässt. Es handelt sich hier um eine homogene Schüttung aus viel Humus, die Abbruchschutt, Keramikscherben und Knochen enthält. Aus den schriftlichen Quellen und aus der ältesten bildlichen Darstellung der Örtlichkeit im Stein [3] geht nicht hervor, wann der Abgang verschlossen und durch eine Neuanlage ersetzt wurde.

Abb. 1: Situationsplan Gnadenkapelle mit den verschiedenen Zugängen

- 1 = Gnadenkapelle
- 2 = Reichensteinkapelle
- 3 = Glutzbau
- A = Ältester Abgang zur Gnadenkapelle
- B = Heutiger Abgang zur Gnadenkapelle



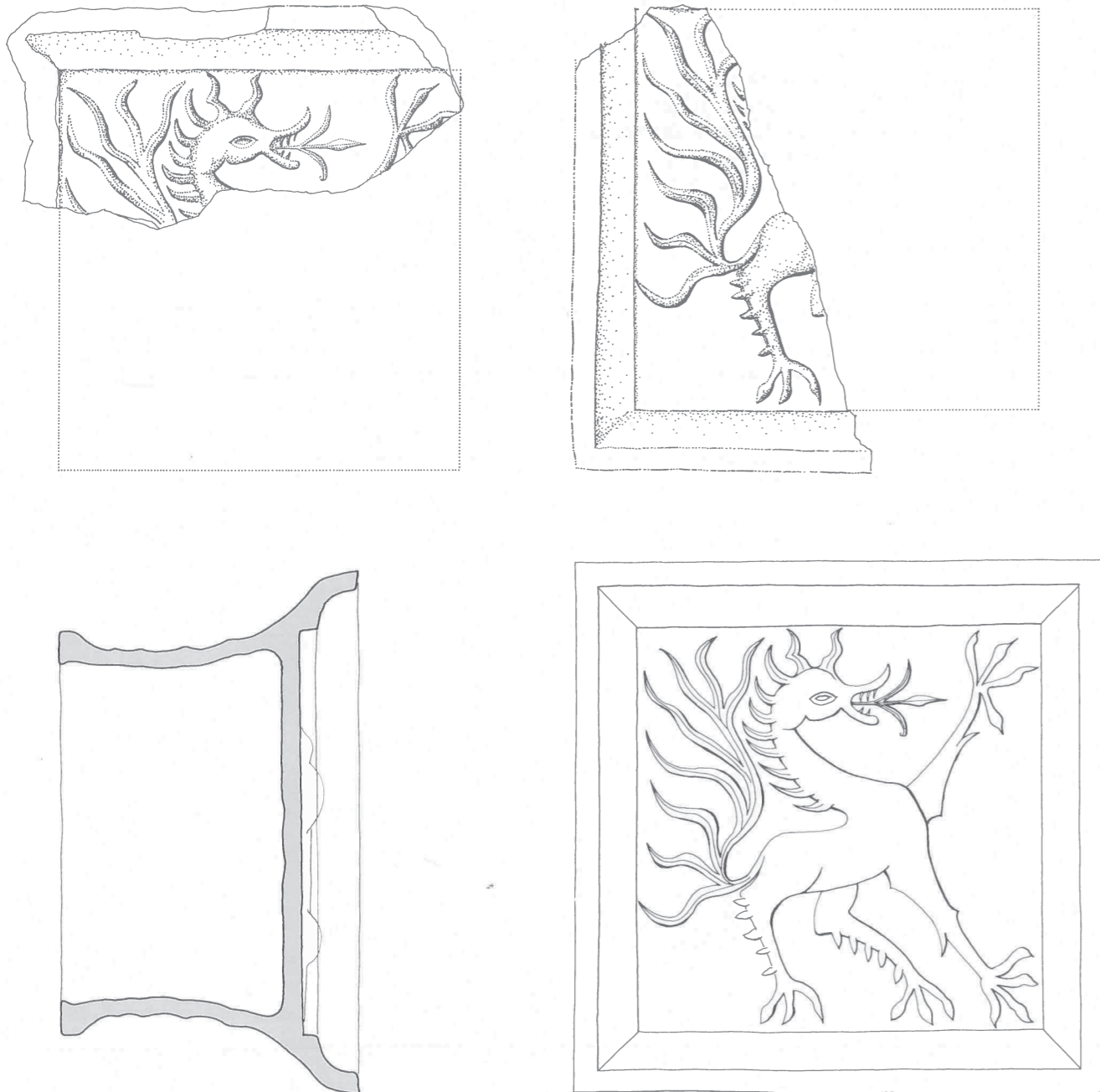
Die Funde

Die Keramikscherben lassen sich grob in zwei Gruppen aufteilen:

Die jüngere Gruppe (Inv. Nr. 85/2/1-3) enthält Bruchstücke zweier identischer Blattkacheln aus dem mittleren 15. Jahrhundert.

Die ältere Gruppe (Inv. Nr. 85/2/4-36) besteht aus Fragmenten von Kochgeschirr und von glasierten Napfkacheln, die anhand von Vergleichsbeispielen durchwegs in die Zeit des späten 14. Jahrhunderts bis gegen 1400 datiert werden können.

Abb. 2 (M 1:2)



Rekonstruktionsversuch

Katalog

Jüngere Gruppe:

Siehe Abb. 2

Fragmente zweier identischer *Reliefkacheln* mit Pferdegreif-Fabelwesen. Aus hellrotem Ton mit vielen feinen Kalkeinschlüssen, Front über Engobengrund hellgrün glasiert. 85/2-1 durch sekundäre Brandeinwirkung (Brand von Bruderhaus und Kapelle 1464 oder 1466?) stark versintert und verfärbt. Inv. Nr. 85/2/1-3. *Vergleichsbeispiel*: Schneider Jürg, in «Turicum», Dez. 1979. Abb. 21 und 22, S. 20, verwandte Kachel. Zeitstellung: Um die Mitte des 15. Jh.

Ältere Gruppe:

Siehe Abb. 3

3.1

Fragmente einer *Napfkachel* aus hellrotem Ton mit vielen feinen Kalkeinschlüssen, hart gebrannt, innen über Engobengrund hellgrün glasiert. Am Boden deutliche Spuren der Drahtschlinge, mit welcher das Stück von der Drehscheibe gelöst wurde. Inv. Nr. 85/2/4-8. *Vergleichsbeispiel*: Tauber Jürg, *Herd und Ofen im Mittelalter*, in: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 7, Olten und Freiburg i. Br. 1980. S. 23/24, Nr. 28-38; S. 86, Nr. 4,5. Zeitstellung: spätes 14. Jh.

3.2

Randfragment einer *Napfkachel* aus hellrotem Ton mit vielen feinen Kalkeinschlüssen, hart gebrannt, innen über dickem Engobengrund hellgrün glasiert, durch sekundäre Brandeinwirkung (Brand von Bruderhaus und Kapelle 1464 oder 1466?) versintert und rötlich verfärbt. Inv. Nr. 85/2/9. *Vergleichsbeispiel*: Tauber Jürg, S. 24, Nr. 28-38; S. 204, Nr. 17. Zeitstellung: drittes Viertel 14. Jh.

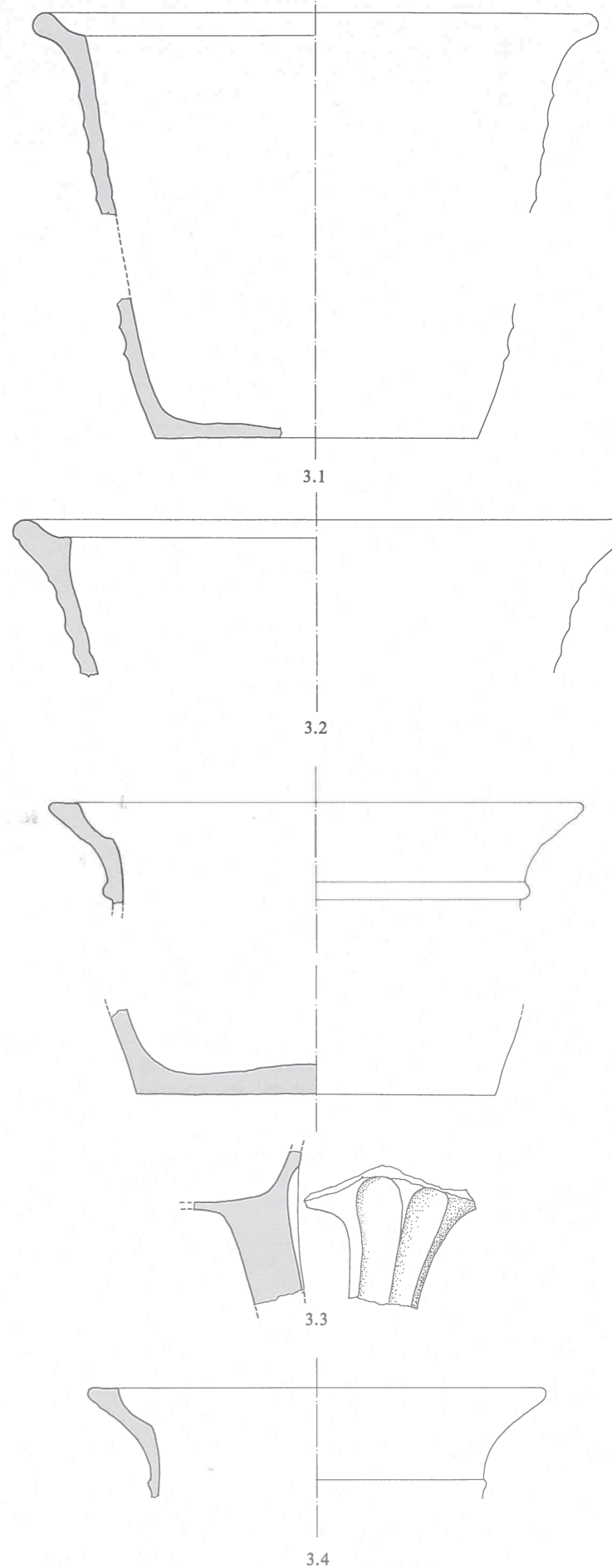
3.3

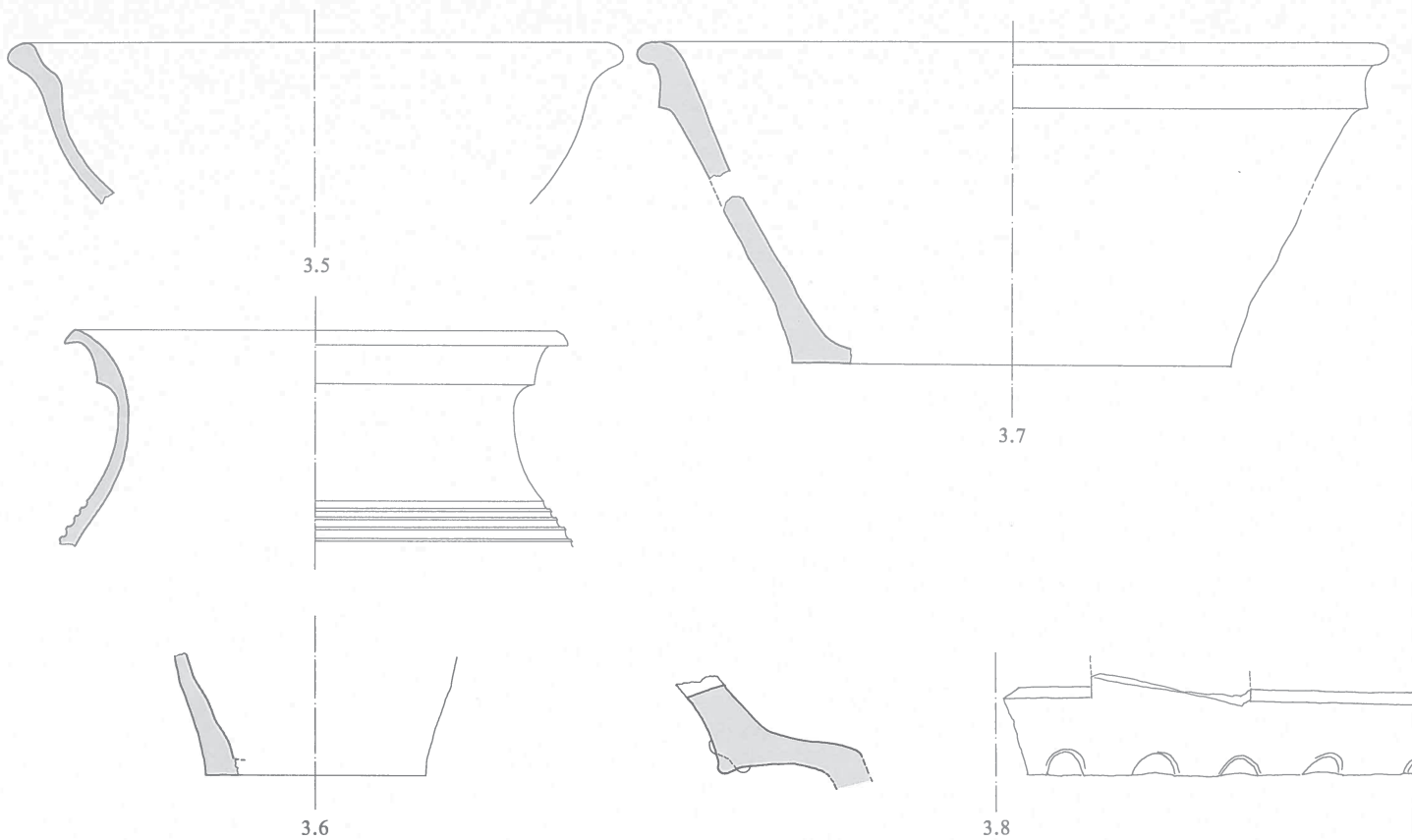
Fragmente eines *Kochtopfes* aus hellrotem Ton mit vielen feinen Kalkeinschlüssen, hart gebrannt, innen am Rand und am Boden spärlich braun/rot direkt auf Ton glasiert. Inv. Nr. 85/2/10-13. *Vergleichsbeispiele*: Tauber Jürg, S. 287, Nr. 27. Meyer Werner, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 63/1970, S. 210, Nr. 106/107. Zeitstellung: um 1400.

3.4

Randfragment eines ähnlichen *Kochtopfes* wie Abb. 3.3, satter glasiert in bräunlichem Farbton, der bei starkem Auftrag leicht olivegrün wirkt. Inv. Nr. 85/2/14. Zeitstellung: um 1400.

Abb. 3 (M 1:2)





- 3.5 Randfragment eines kleinen *Kochgeschirrs* aus hellrotem, mit feinem, kristallinem Material gemagertem Ton, innen hellgrün glasiert, aussen stark verrusst. Inv. Nr. 85/2/15.
Zeitstellung: um 1400?
- 3.6 Fragmente eines *Kochtopfes* aus grob gemagertem, ziegelrotem Ton, unglasiert, aussen schwarz verrusst. Inv. Nr. 85/2/16–18.
Vergleichsbeispiele: Lobbedey, Uwe: *Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, Arbeiten zur Frühmittelalterforschung*. Schriftenreihe der Universität Münster, 3. Band, 1968. Tafel 51 b.
Ewald, Jürg, in: *Baselbieter Heimatbuch*, 12–1973, S. 251, Nr. 14.
Meyer, Werner, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz*, Heft 63–1970, S. 210, Nr. 100.
Zeitstellung: Ende 14. Jh. oder um 1400.
- 3.7 Fragmente eines dickwandigen *Kochtopfes* aus grob gemagertem, ziegelrotem Ton, unglasiert, innen und aussen schwarz verrusst. Inv. Nr. 85/2/19–21.
Vergleichsbeispiel: Lobbedey, Tafel 48.
Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jh.
- 3.8 Fragment eines Topfes, Deckels oder eines Behältnisses mit unbekannter Funktion, aus hellrotem, feinem Ton mit vielen hellen Kalkeinschlüssen. Wulstiger Rand mit Fingertupfmuster. Inv. Nr. 85/2/22.
Vergleichsbeispiele liessen sich dafür keine finden.
Zeitstellung: unklar, um 1400?
Verschiedene Wandscherben und Bodenfragmente, grösstenteils von ähnlichen *Töpfen* wie Abb. 3.3 und 3.6. Nicht gezeichnet, da es sich um amorphe Scherben ohne Rand-, Wand- oder Bodenansatz handelt. Inv. Nr. 85/2/23–36.
Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jh. oder um 1400.

Schlussbetrachtung

Aufgrund des vorliegenden Fundgutes neigt man zur Vermutung, dass der alte Abgang zur Gnadenkapelle anlässlich des Wiederaufbaus von Reichensteinkapelle und Bruderhaus nach dem Brand von 1464 oder 1466 [4], ab 1470/71 [5] aufgegeben und zugeschüttet wurde.

Anmerkungen

- [1] Laut Anschrift auf der Kartonschachtel, in der die Funde aufbewahrt waren (Handschrift G. Loertscher).
- [2] Für den 1957 erschienenen 38. Band der Reihe «Kunstdenkmäler der Schweiz», Band 3, Kanton Solothurn.
- [3] Dem 1543 datierten, sogenannten Mirakelbild.
- [4] Vergl. Baumann Ernst, *Geschichte von Mariastein*, in: Zeitschrift «Mariastein» 1. Jg., Heft 10, April 1955, und Basler Chroniken VI, S. 284.
- [5] Anhang zum Mariasteiner Mirakelbuch, früher Staatsarchiv Solothurn, 38 A, jetzt Archiv Kloster Mariastein.
Zur Datierung schreibt Hans-Jörg Lehner, in diesem Heft, Anm. 9. S. 64